

TRANSKRYPCJA NAGRAŃ

Aufgabe 1

Aussage A

Mężczyzna:

Fast jeder junge Weiße, den man in Afrika trifft, ist hier, um zu helfen. Die jungen Leute werden mit der Aussicht gelockt, vor Ort Veränderungen bewirken und dabei eine ganz besondere Erfahrung machen zu können. Aber in einem so kurzen Zeitraum kann ihr Engagement nicht zum Ziel führen. Und es reicht auch nicht, dass Jugendliche einfach voller guter Absichten in die armen Regionen aufbrechen. Ich finde es wichtig, dass sie gute Partner finden, die ihnen tatsächlich die Möglichkeit geben, mit lokalen Organisationen zusammenzuarbeiten, gemeinsam etwas zu entwickeln, einen Plan für die Arbeit zu haben. Was ich sehr positiv finde, sind Aktivitäten, bei denen lokale Jugendgruppen gemeinsam mit den Volontären etwas organisieren. Zum Beispiel: wenn sie zusammen ein Klassenzimmer einrichten oder Rucksäcke für Schulkinder anfertigen. Das sind sinnvolle Aktivitäten, die den Helfern ermöglichen, über den touristischen Tellerrand zu blicken und in den Alltag der Einheimischen einzutauchen.

Aussage B

Kobieta:

Jugendliche ziehen in die Welt, weil Universitäten und Arbeitgeber Auslandserfahrungen gerne im Lebenslauf sehen. Doch ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland ist mühsam zu organisieren und für viele junge Leute zu lang. Reiseveranstalter bieten da eine praktische Alternative an: einen Sozial-Kurztrip mit Teilnahmezertifikat. Schon ab zwei Wochen geht es los: Aidskranke beraten, Waisenkinder unterrichten, Löwenbabys füttern. Kombiniert mit Tauchkurs, Safari oder Besichtigungsprogramm überall auf der Welt, vorzugsweise in armen Regionen. Die Reiseveranstalter locken Jugendliche mit Parolen wie: „Schenke den Kindern Indiens ein Lächeln!“, „Egal in welchem Land du diese Freiwilligenarbeit machen möchtest, du wirst von den Kleinen schon sehnsüchtig erwartet“ oder „Teilnahme auch ohne Vorkenntnisse!“. Leider entsteht bei diesen Volontär-Reisen oft ein Bild von hilfsbedürftigen Menschen, die dankbar sein müssen für das, was ein Reisender ihnen gibt.

Aussage C

Mężczyzna:

Die Sozial-Kurztrips, auch Voluntourismus genannt, sind eigentlich ein rentables Geschäft für die Tourismusindustrie, denn die Teilnehmer müssen für ihren Freiwilligendienst oft mehrere Tausend Euro zahlen. Da taucht die Frage auf: Wem nutzt das Engagement der Jugendlichen wirklich? Deshalb rate ich den Jugendlichen, die einen karitativen Einsatz in Betracht ziehen, vor der Reise beim Reiseveranstalter nachzufragen, was der Preis für dieses Produkt enthält: Was bleibt beim Veranstalter, was bleibt bei der lokalen Organisation, was bekommt die Gastfamilie, in der man vielleicht unterkommt, was bekommt das Hotel? Man sollte eine transparente Kalkulation einfordern. Es gibt auch solche Veranstalter, die fair für alle Seiten rechnen und Einsicht in die Kalkulation ermöglichen.

nach: www.daserste.ndr.de

Aufgabe 2

Text 1

Kobieta:

Fest steht: Ich will Richterin werden. Dafür studiere ich Jura, und das Studium ist spannend, vielseitig und interessant. Aber ...

Vor vier Jahren saß ich mit 400 anderen Anfängern das erste Mal im Hörsaal, wo Professor Tillermann eine Vorlesung hielt. Das allgemeine Sich-verrückt-Machen begann schon wenige Wochen später: „Was hast du heute gemacht?“, fragte mich eine Kommilitonin per SMS. „Nichts Besonderes eigentlich.“ Sie schrieb zurück: „Ich war neun Stunden in der Juristenbibliothek.“ Neun Stunden?

Der Druck begann zu wachsen, als ich solche Nachrichten beinahe täglich bekam. Meine Kommilitonen erklärten das Lernen in der Bibliothek schnell zur Musterbeschäftigung, denn dort konnten sie öffentlich zeigen, wie sehr sie sich ins Zeug legten. Bald regte sich mein schlechtes Gewissen. Ich fühlte mich wie in einem Wettbewerb, bei dem sich alle misstrauisch beäugten, wer wohl noch eine Stunde mehr lernte. Und wenn dann doch mal eine Party stattfand, drehte sich das Gespräch eben um Zivilrecht.

Über ihre Noten und Lernmethoden bewahrten meine Kommilitonen Stillschweigen. Fragte ich sie direkt danach, wichen die meisten aus. Als ich einem Bekannten einmal erzählte, wie ich bei meiner Klausur abgeschnitten hatte, wollte er es gar nicht glauben – noch nie hatte er einen anderen Jurastudenten so offen darüber reden hören.

In der Semestergruppe auf Facebook traute ich mich nicht, Fragen zu stellen, aus Angst vor blöden Reaktionen. Als ich einmal etwas über einen juristischen Fall wissen wollte, war die hilfreiche Antwort: „Wenn du nicht so viel auf Facebook surfen würdest, wüsstest du die Antwort schon.“ Meine Freunde aus anderen Studiengängen waren überrascht: Diese schlechte Stimmung kannten sie aus ihrem Studium nicht.

Jetzt stehe ich kurz vor meinem ersten Staatsexamen. Ich nehme mir eigentlich viel zu Herzen, aber Jura hat mich abgehärtet. Man braucht dafür viel Ausdauer und ein klares Ziel. Bei mir ist das nach wie vor der Richterberuf – ich mag die Verhandlungen, den Kontakt zu Menschen, außerdem ist es ein sicherer Job. Wer ein Jurastudium in Betracht zieht, muss aber schnell lernen, sein eigenes Ding durchzuziehen. Sich nicht ständig von anderen ein schlechtes Gewissen machen zu lassen, sondern lieber die richtigen Leute zu finden. Denn es gibt auch viele, die helfen, ohne dafür etwas zurückzufordern. Und die auf einer Party um drei Uhr nachts über andere Dinge als Zivilrecht reden können.

nach: www.spiegel.de

Text 2

Mężczyzna: Es heißt: „Kleider machen Leute“. Tragen sie auch zum Erfolg im Job bei?

Kobieta: 50 Prozent des ersten Eindrucks sind rein optisch. Trifft man jemanden zum ersten Mal, nimmt man zuallererst wahr, wie er sich bewegt, wie er spricht – und was er trägt. Diese Bilder sind sehr mächtig. Kleidung ist eine Sprache. Entweder sie kommt an oder eben nicht. Darum sollte man sich überlegen: Wie tickt mein Gegenüber? Was für Symbole braucht er, damit er mir zuhört und mir zugeneigt ist?

Mężczyzna: Im Berufsalltag hat man viele potenzielle Empfänger – den Chef, Kollegen, Kunden. Wer ist dabei am wichtigsten?

Kobieta: Das kommt auf die Aufgabe an. Wenn man im Vertrieb arbeitet, hat der Kunde die höchste Priorität. Der Chef sollte es akzeptieren, dass man sich für die Kunden kleidet. Richtig bei anderen anzukommen ist ein Grund, über sein Outfit nachzudenken. Nicht ohne Bedeutung ist auch, dass Kleidung zur Selbstsicherheit beiträgt. Frauen könnten diesbezüglich einiges von Männern lernen, denn sie machen sich oft dadurch das Leben schwer, dass sie bei ihrer Kleidung nicht genug darauf achten, ob sie bequem ist.

Mężczyzna: Und was könnten Männer von Frauen lernen?

Kobieta: Sie sollten lernen, dass es mehr Kleidungsstücke gibt als Anzug und Jeans. Viele Männer verstecken sich hinter monotonen Schnitten und Farben. Damit ihr Outfit spannender wird, könnten sie Kombinationen, Stoffe und Farben stärker variieren. Jeans sind nicht die einzige Alternative.

Mężczyzna: Chefs großer Konzerne lassen sich immer öfter ohne Krawatte fotografieren. Soll das bedeuten, dass die Kleiderordnung mittlerweile mehr Lässigkeit erlaubt?

Kobieta: Viele meinen, dass man gerade mit lässigem Outfit am Arbeitsplatz punkten kann. Studien US-amerikanischer Wissenschaftler haben gezeigt, dass einem Vortragenden in roten Sneakers manchmal ein höherer Status und höhere Kompetenz zugesprochen wurden als einem, der sich gemäß den Businessnormen kleidete. Die Forscher nennen das den „Red Sneakers Effect“. Ich finde aber, dass das nicht funktioniert, wenn ein Kleidungsstück nur benutzt wird, um einen Effekt zu erzielen, aber weder zum Vortragsthema noch zur Persönlichkeit passt. Rote Sneakers sind natürlich ein wirksames Symbol, die Frage ist nur: Dient es meiner Absicht? Und passt es zu mir?

Mężczyzna: Welchen Teil des Outfits finden Sie am wichtigsten?

Kobieta: Ein Zaubermittel sind tatsächlich die Schuhe, die verändern die Haltung. Was sich auch immer bezahlt macht, ist, auf Details wie Knöpfe oder Schmuck zu achten. Aber am wichtigsten finde ich die Passform. Egal, welche Kleidung man trägt – sie muss sitzen, um positiv zu wirken.

nach: www.derstandard.at

Aufgabe 3

Kobieta: Herr Hauptmeier, als Chefpatissier und Schokoladen-Liebhaber haben Sie mehrere Bücher zum Thema Schokolade verfasst. Woran erkennt man einen guten Schoko-Osterhasen?

Mężczyzna: Das geht natürlich erst einmal über den Preis. Wenn ich einen 60-Gramm-Osterhasen für 1,40 Euro finde, dann kann das nur eine billige Schokolade sein. Eine gute Schokolade kostet halt Geld.

Kobieta: Was macht eine gute Schokolade aus?

Mężczyzna: Die Qualität definiert sich über den Kakaoanteil. Eine gute Schokolade beginnt ab 70 Prozent Kakaoanteil. Es gibt Milkschokoladen, die nur 36 Prozent Kakaoanteil haben, der Rest ist Milchpulver und Zucker. Das mögen Kinder und Jugendliche ganz gerne, aber Erwachsene bevorzugen meist etwas bitterere Sorten. Bei geringen Kakaoanteilen verliert die Schokolade auch ihren natürlichen Geschmack, weil so viele Fremdanteile enthalten sind. Aber eine wirklich gute Schokolade muss eine gewisse Bitterkeit entwickeln.

Kobieta: Sie machen auch Schokoladenverkostungen. Worauf achten Sie dabei?

Mężczyzna: Das ist wie bei einer Weinverkostung. Wenn ich in die Schokolade hineinbeiße und sie dann im Mund schmelzen lasse, dann ist es für mich so, als würde sich ihr Geschmack immer wieder verändern. Im Abgang hat die Schokolade eine gewisse Bitternis. Bei einer guten Schokolade spürt man immer auch eine leichte Säure. Die Kakaobohne hat nämlich einen hohen Säuregrad, und der verliert sich erst durch das Fermentieren. Je mehr Zucker man in die Schokolade gibt, umso mehr verliert sich diese Säure.

Kobieta: Warum lieben wir Schokolade?

Mężczyzna: Es ist einfach ein außergewöhnliches Genussmittel, das auch irgendwie einen befriedigenden Charakter hat. Es ist immer wieder etwas Besonderes, hineinzubeißen und dann zu erleben, wie sie im Mund schmilzt. Die Schokolade ist für mich eine Art Belohnung. Als Kind bekam ich Schokolade nämlich nur bei besonderen Anlässen, zum Beispiel wenn ich ein gutes Zeugnis nach Hause brachte. Für mich ist Schokolade eines der schönsten Naturprodukte, die es gibt.

Kobieta: Gibt es aktuelle Schokoladen-Trends?

Mężczyzna: Derzeit wird oft mit Gewürzen gearbeitet, die aus denselben Anbaugebieten wie die Kakaobohnen kommen, etwa Chili, Pfeffer und Muskat. Die Schokolade entwickelt dann einen neuen Geschmack. Aber ich finde, eine Schokolade sollte nach Schokolade schmecken. Es gibt ja auch bei Kakaobohnen große Unterschiede im Geschmack, je nachdem, welche Sorte das ist.

Kobieta: Wie schafft man es, nicht zu viel Schokolade zu essen?

Mężczyzna: Ich esse leider selbst viel zu viel Schokolade. Aber ein Tipp ist, die Schokolade langsam und genussvoll zu verzehren, sie wirklich im Mund schmelzen zu lassen. Dann steigt der Genuss und der Sättigungsgrad ist größer. Aber das ist natürlich schwierig, ich esse selbst auch, bis die ganze Tafel weg ist. Dann muss man eben schauen, dass man nur alle paar Tage zur Schokolade greift.

Kobieta: Herr Hauptmeier, vielen Dank für das Interview.

nach: www.radiobremen.de